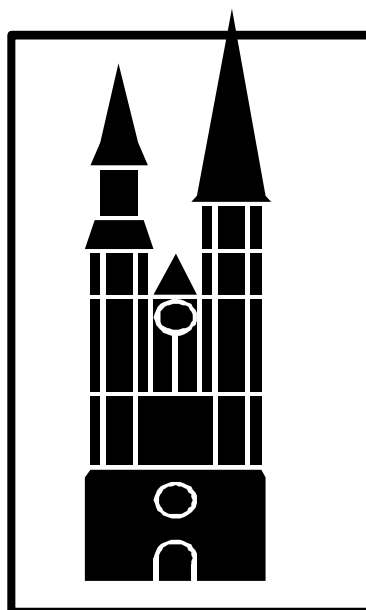


EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
ST. KATHARINEN
IN BRAUNSCHWEIG



Ostersonntag
am 20. April 2014

**„Vom glücklichen Osterzweifel“
Pfarrer Werner Busch**

PREDIGER: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit Euch allen!

GEMEINDE: Amen.

Über die Auferstehung Jesu kann man nur nachdenken, liebe Gemeinde. Hinterhergrübeln, rätseln, was passiert ist. Sich einen Reim machen auf etwas, das wie in fremder Sprache verfasst ist. Vernunft und gesunder Menschenverstand können dieser Botschaft nur hinterherhinken. Und wer nachdenkt, läuft denkend einer unbekanntem Sache nach und versucht sie einzuholen. Ach, die arme Vernunft! Sie muss ja ständig damit kämpfen, dass der Vernunftträger nicht dabei war. Der arme Verstand! Wieder wird er zu spät dorthin gebracht, wo schon alles gelaufen ist. Notorische Zuspätkommer,¹ das waren die Frauen am Grab und erst recht die Jünger. Notorische Zuspätkommer, das sind auch wir, liebe Leute! Bei manchem, was wesentlich und existentiell spannend ist, sind wir nicht mit Bewusstsein dabei gewesen. Ich will jetzt gar nicht die Nummer mit der Entstehung der Welt bringen. Die hatte Gott dem Hiob schon vorgehalten, das ist ein alter Hut. Natürlich war keiner dabei. Und alles, wofür es keinen Zeugen gibt, behält mindestens ein Restgeheimnis. Immerhin: ein Restgeräusch des Urknalls will ein Wissenschaftler noch festgestellt haben. Insofern ist die Menschheit im Hinblick auf die Entstehung des Universums ungefähr das, was die Polizei bei einem Unfall „Knallzeugen“ nennt. Zu spät hingeschaut, erst als der Knall kam, kam auch die Aufmerksamkeit. Knallzeugen sind nicht besonders hilfreich, ihre Aussagen kaum belastbar.

Mit unserer eigenen Geburt ist es merkwürdigerweise nicht viel anders. Sie hat zwar Spuren hinterlassen, aber die eigene Erinnerung greift völlig ins Leere, als hätt's für uns nicht stattgefunden. Beim besten Willen kann man noch nicht einmal ein Restgeräusch von unserem Zur-Weltkommen mehr vernehmen. Die ersten Monate unseres Lebens sind für uns totale Vergangenheit im wahrsten Sinn des Wortes. Die ersten Stunden, ja sogar Jahre bleiben ganz im Nebel des Nichtwissens. Testbild ohne Ton. Die großen Anfänge des Lebens sind immer ein Geheimnis, das man erst entdeckt, wenn alles schon passiert ist. Über die wesentlichen Dinge können wir immer nur nachdenken, hinterherdenken. An das Ereignis selber kommen wir nicht heran.

Seit etwa 2000 Jahren denken Menschen über diesen einen Morgen nach. 2000 Jahre, und die Vernunft hat die Nuss noch nicht geknackt. Gut, manche sagen, diese Botschaft sei gar keine. Hohles Gerede.

¹ Vgl. Peter Sloterdijk, Zur Welt kommen – zur Sprache kommen. Frankfurt 1988.

Leere Worte. Nicht der Mühe wert. Ein schöner Traum, aber eigenartig und merkwürdig. Vorbehalte säen Zweifel in den Glauben. Und es gibt nur Pseudobeweise. Das Turiner Grabtuch z.B., auf dem angeblich durch den Lichtglanz im Moment der Auferstehung das Gesicht des Auferstandenen hinein geblendet wurde, wie auf einem Negativ abgelichtet. Ein „Foto“ Jesu.

Ach nein, da habe ich doch lieber nichts in der Hand, und bleibe machtlos gegen den Zweifel. Ja, der Zweifel bleibt. Vielleicht war doch alles nur ein Spuk? Nur ein literarisches Ereignis? Eine aufregende Erzählung aus den Köpfen von Leuten, die sich mit dem Unvermeidlichen nicht abfinden können? Leer, ein Windei, das man brüten kann wie man will, da schlüpft nichts aus. Leer wie das Grab, in das sie ihn 2 ½ zuvor gelegt hatten ...? Ich weiß, ein leeres Grab ist auch kein Beweis! Eine leere Höhle hat *nichts* zu sagen. Leere redet nicht, sie gähnt. Und was mit Menschen geschieht, die angegähnt werden, wissen wir. „Spiegelneuronen“ nennt das die Wissenschaft. Beobachten Sie es mal im Gespräch: Sie zupfen sich am Ohr, Ihr Gesprächspartner tut's auch. Sie verschränken die Arme, Ihr Gegenüber macht's unbewusst nach. Jemand gähnt herzhaft – ich muss auch.

Wenn nun das ganze Christentum nur ein leeres Grab ist – die Bibel, die Kirche, die christliche Tradition, der Glaube, alles nur eine einzige leere Gruft – dann ist das zum Gähnen. „Er ist nicht hier.“ Die Engelbotschaft sagt's doch selbst! Aber der Zweifel, liebe Gemeinde! Der Zweifel bohrt auch hier. Er bohrt ja bekanntlich an allem. Erklärungen werden ihm angeboten, damit der Zweifler zur Ruhe kommen kann und Gewissheiten findet. Es muss ein Leichenraub gewesen sein. Die Jünger waren's, um ihre Lügengeschichten erzählen zu können und die abergläubische Welt damit in Unruhe zu versetzen. Aber wie kann man nur so dumm sein, die Grabstätte eines Märtyrers ihres Inhaltes zu berauben! Ein totes Idol ist doch bekanntlich mächtiger als ein lebendes. Mach ein Denkmal, ein Memorial, eine Pilgerstätte und du kannst mit einer großen Story die Massen bewegen und viel Geld machen. Ich fürchte, dazu waren die Fischer und Zöllner vom See Genezareth nach allem, was sie mit Jesus erlebt hatten, nicht in der Lage. Ihre Nachfolger in den kommenden Jahrhunderten waren da geschickter. Aber das Neue Testament errichtet und pflegt keine besonderen Kultstätten.

Oder waren es doch die Offiziellen, die Ankläger und Richter des Gekreuzigten? Vielleicht auch wieder nur der berüchtigte Gärtner.² Der Leichnam wurde entfernt und mit ihm der Ärger. So wie man die Leiche von Osama bin Laden im Ozean „entsorgt“ hat, um nur keinen hitzigen Heldenkult aufkommen zu lassen! Nein, Gerüchte gingen um, man habe die Gruft hochhoffiziell bewachen lassen. Man wollte den Tod zweifelsfrei sicherstellen und beweisen. Doch auch dieser Sicherstellung ist

² Vgl. Johannes 20,15.

misslungen. Seit diesem Morgen scheint in der Welt gar nichts mehr todsicher zu sein. Der Zweifel nagt jetzt auch kräftig an der Endgültigkeit des Todes. Gott seid Dank!

Und die Attacke auf den Tod kommt mit spitzem Pfeil. Im Schlag gegen den Knochenmann wirkt eine mächtige Wucht. Spüren Sie doch in die Erzählungen des NT hinein! Irgendetwas muss passiert sein. Der Angriff auf den todsicheren Tod kommt aus Ereignissen, und gerade nicht aus irgendeinem Glauben, Hoffen und Wunschdenken! Die Erzähler lehnen sich weit aus dem Fenster, zugegeben. Die Evangelisten der Bibel schreiben von Begegnungen, die schon die ersten Zeugen sich gegenseitig nicht recht abgenommen haben! Frauen berichten vom leeren Grab und von Gesprächen mit seltsamen Fremden, manches davon behielten sie erst einmal für sich. Und als die Jünger davon erfahren, fangen sie ungläubig an zu laufen. Sie rennen zum Grab, als hätten sie eine unendliche Strecke aufzuholen. Johannes und Petrus flitzen voran. Das Nach-denken, Hinterher-Grübeln beginnt mit großem Tempo. Schnell, vielleicht erwischen wir noch einen Zipfel des Geschehenen! Die Sache selbst – vielleicht hat sie sich noch nicht ganz verflüchtigt. Hin! um von dem unglaublichen Phänomen noch irgendwas zu sehen, zu hören oder zu riechen ist. Der Duft der Auferstehung ...

Überall der Zweifel! Dieser Verbündete der Wirklichkeit. Wie ein Anwalt des Handfesten hat er kräftig an den Auferstehungsgeschichten mitgeschrieben. Dieser verdammte Zweifel! Er hält die Geschichten von der Auferstehung Jesu in einer sonderbaren Schwebel, die mir beinahe unheimlich vorkommt. Unheimlich im Sinne von „irgendwas war geschehen“. Und unheimlich verheißungsvoll. In der Osterbotschaft, liebe Gemeinde, steckt der schönste Zweifel, den ich kenne.

Glauben Sie nicht an die Auferstehung? Geben Sie es auf, hier Sicherheit haben zu wollen. Es bringt uns der Sache keinen Millimeter näher, wenn wir uns eine Gläubigkeit aus der Seele pressen wollten so als hätten wir spirituelle Verstopfung und müssten irgendwie nachhelfen. Nur keine verkrampfte Rechthaberei. Geben Sie einfach dem Zweifel eine echte Chance! Lassen Sie den Zweifel in ihrem Herzen *die* Arbeit tun, die Glaube und Einbildung niemals tun können.

Der Glaube an den Auferstandenen beginnt mit einem großen und mächtigen Zweifel! Zweifeln Sie heute einmal an der Endgültigkeit des Todes. Dieser Zweifel ist wirklich kein Spaß, liebe Gemeinde. Zweifeln Sie ernsthaft! Wir lachen den Tod nicht aus, als gäbe es ihn nicht. Wir verspotten die Hinfälligkeit nicht, als wäre sie gar nicht da. Schon um der Leidenden, Gefolterten und Verzweifelten dürfen wir das nicht. Erst recht nicht um unserer Toten willen, die wir vermissen und mit denen ein Stück unseres Lebens versunken ist. Der Tod ist eine Realität in unserem Dasein. Und wir leiden unter ihm. Er macht Schmerzen an Leib und Seele. Er macht vor allem den pochenden Weltschmerz, den wir nicht loswerden.

Ach, ein allzu gewisser Glaube ist dem gar nicht gewachsen! Die gern beschworene „feste Überzeugung“ weiß gar nichts von den Abgründen, in die wir fallen können. Ein Glaube, der sich so siegessicher gebärdet, kann so lieblos sein. Und so blind für die Menschen, die unter die Räder kommen. Nein, das wäre nicht Ostern.

Ein Auferstehungsglaube, der die Trauer und die Not nicht ernst nähme, wäre so weit entfernt von den Menschen. Und von Christus. Dabei ist doch so viel Liebe in dieser Botschaft! So viel Liebe zu den Verlorenen. So viel Aufmerksamkeit für alles Schwache und Unbeholfene. Die Hinfalligen werden an Ostern unendlich gewürdigt. Die Trauer, das ängstliche Zittern vor dem, was uns nach unten drückt und in die Erde zwingt, wird nicht überspielt. Nichts wird unterdrückt. Alles findet eine Antwort.

Und zweifeln wir doch bitte auch einmal an unserer Hartherzigkeit, die gut getarnt hinter dem sogenannten Gerechtigkeitsinn ihr Unwesen treibt und auswählt, aussortiert, trennt. Aber Ostern ist Hoffnung für alle. Auch die Schuldiggewordenen sind willkommen und mögen hier einen wirklich neuen Anfang für sich wittern.

Ostern ist Hoffnung für alle, oder es ist nur ein Strohfeuer, eine Frühlings-Begeisterung, die über Nacht schon erloschen ist. Am Morgen danach nur noch Rauch und Qualm. Runter gebrannter Glaube, der nur die eigene Vitalität feiert und am Ende nichts in mehr Händen hält. Nein, wir haben keine Zeit für eine kraftprotzige Religiosität. Keine Zeit für natürliche Spiritualität, die den jährlichen Kreislauf des Lebens schon für Offenbarung und Trost hält. Wir brauchen kein Hochglanzchristentum. Christsein ist *keine* feste Überzeugung. Christsein ist von Anfang an ein Zweifeln. Aber ein gründliches Zweifeln!

Und deshalb ist Ostern Hoffnung für die Bedrängten, denen Umstände und Menschen das Leben zur Hölle machen. Hoffnung für die Welt, die von einer Krise in die nächste stolpert. Hoffnung für unsere Toten und für die Totgeweihten, die wir alle noch sind. Ostern ist eine Hoffnung, die wir uns nicht ausdenken und zurechtzimmern müssen. Sie wird uns geschenkt, sie wird in uns angezündet durch einen Zweifel, der von Christus hört und sagt „Wie kann das sein?“. Nur ein Funken von „Was ist, wenn das doch wahr ist?“

Ostern ist ein unendlicher Trost, den wir uns nicht selber machen, sondern der uns geschenkt wird. Dieser Trost überkommt uns, ergreift uns, wenn wir dem Osterzweifel und den Worten der Bibel eine Chance einräumen, vielleicht doch wahr zu sein: „Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Dieser Trost, diese Überraschung ist tatsächlich größer als Vernunft und Verstand. Aber unser Denken wird nicht ausgeschaltet. Es wird zum Glauben erweckt und bewahrt. Unser Denken kommt in

Bewegung. Sind wir bereit für dieses hoffnungsvolle und ein liebevolle Denken? Sind wir bereit für diese Art von Zweifel, der fortan das Leben, das Handeln prägt?

* * * * *

Gebet

Herr Jesus Christus!

Du bist unseren Tod gestorben und unser Bruder geworden.

Als Sieger über den Tod stehst du heute vor uns, ein Helfer gegen die Verzweiflung.

Wir bitten dich: mach unsere Herzen wach für das Neue, das verborgen begonnen hat.

Zünde Liebe und Zuversicht in uns an und hilf uns, dass wir mit Dir leben als Kinder einer neuen Welt, deren Anfang du selber bist,

der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und wirkst jetzt und in Ewigkeit!

Amen